

Was kleidet mich am besten?

Eine große Frage, welche bei den meisten Damen viel zu wenig Beachtung und Berücksichtigung findet. Was die Eine auszeichnet kleidet, kleidet die Andere entschieden unvorteilhaft; deshalb hört man so oft die Klage: Ja, auf dem Bilde war diese oder jene Toilette reizend, in Wirklichkeit ist sie ganz anders! Dies kommt daher, weil sich auch in Toiletten nicht „Eines für Alle“ findet. Die Modezeitungen bringen so verschiedene Arten von Kostümen, daß es jeder Dame möglich sein sollte, etwas Passendes für ihre Figur zu finden. Bei der gegenwärtigen Mode, die Röcke zu garnieren, kleidet z. B. ein quergebogener Rock schlanke und große Figuren ausgezeichnet, insofern eine kleine, harte Gestalt zu unvorteilhaft wie möglich darin ausfällt. Solche kleidet ein vorn her Länge nach garnierter Rock sehr hübsch oder ein auf der Seite fächerförmiger, bei dem die Garnitur der Länge nach herunterläuft und die auf dem unteren Rockrand fortgeführt wird. Die Wahl der Taille hat noch mehr auf sich wie die des Rockes! Figuren mit voller Brust sollten stets anliegende, glatte Formen tragen, während solche mit schmalen Schultern und wenig Körperfülle eine faltenreichere Form wählen sollen, und sind bei diesen die Achseln so breit wie möglich zu schneiden. Betreff der Ärmel ist zu bemerken, daß derselbe für einen hageren Arm nie vollständig anliegend gemacht werden darf; dessen ungeachtet kann eine gute Schneiderin doch einen glatte Ärmel herstellen. Bei kurzer Taille vermeide man gerade breite Gürtel und trage die Taille über das Kleid mit spitzer Schenkel oder auch mit spitzem Schenkelgürtel, welcher die Taille länger und dadurch schlanker erscheinen läßt. Solche Damen sollten auch keine kurzen Röcke, wie sie bei den Schneiderinnen so beliebt sind, tragen, sondern die offene Jacke wählen, die ja auch sehr hübsch ist. Solche mit langem Oberkörper sollten womöglich immer gerade, hohe Gürtel tragen, auch kurze Röcke, und in keine Schenkelgürtel, die die Taille unendlich lang erscheinen lassen. Der moderne hohe Kragen kleidet nur die Personen mit ziemlich langem Hals vorteilhaft, während er für einen kurzen, etwas starken Hals höchst unvorteilhaft ausfällt. Bei der Anschaffung eines neuen Kleides soll auch darauf Bedacht genommen werden, daß die Farbe des Stoffes zu Gesichtsfarbe, Haarfarbe und Augenfarbe passen. Welche Farben ihr am besten zu Gesichtsfarbe und Augenfarbe passen. Man sollte ja nicht abwechselnd halber eine unfließende Farbe tragen. Zum Beispiel stehen Schwarz und Dunkelblau den wenigsten Personen gut oder dann in dem Maße, daß etwas Weißes oder sonst helles in der Nähe des Gesichts angebracht wird. Die bunten Farben sehen am besten zu reinem hellem Teint, oder dann soll in Ermangelung eines solchen, die Taille mit hellem Einsatz und Kragen ausgestattet werden. Rosa sieht vielen Bräunnetten ausgezeichnet, anderen wieder gibt es ein gelbliches oder graues Aussehen. Ganz hellblonde Damen mit wenig Farbe sollten nicht Weißes oder Grau tragen, ohne daß eine dem Gesicht gut stehende Farbe als Garnitur dazu verwendet wird. Dies sind so die allgemeinen Regeln, welche bei Anschaffung und Anfertigung eines neuen Kleides beobachtet werden sollten, um wirklich vorteilhaft zu kleiden zu erscheinen.

Frauen als Toreadors.

Die „Fronda“ schreibt: Ein sehr bemerkenswertes Zeichen der Zeit ist es, daß die Frauen an Wildheit mit den Männern wettstreiten und an den grausamen Stiergefechten teilnehmen. Es gibt nicht etwa nur eine Frau, sondern eine ganze Anzahl Frauen als Toreadors. Es sind Spanierinnen, die ein Imperfario, der gleichfalls Spanier ist, durch Spanien und Südamerika führt. Der Imperfario, Namens Toti erzählt, daß die Genossinnen und Gefährtinnen der weiblichen Toreadors unverschämte, daß sie zwar sehr jung, aber mit zweijährigen Stieren gekämpft haben, oder daß sie bald fünf- bis sechs-jährigen Tieren in der Arena gegenübergetreten werden. Die Stellung dieser weiblichen Toreadors vollzieht sich in der Arena, wo sie gegen einen künftigen Stier kämpfen, den ein Mann sich zugezogen hat. Die Belanthe unter ihnen, Olita, erzählt, daß sie und ihre Gefährtinnen aus freiem Antrieb den Beruf als Toreadors erwählt haben, und daß sie alle wohlhabende Familien angehören. Da sie alle Spanierinnen von Kindheit an das aufregende Schauspiel der Stierkämpfe genossen haben, ist ihre Leidenschaft, daß sie schließlich in Entschluß gekommen sind, diesem Beruf ihr Leben zu widmen. Olita ist als Matador zu 16 Jahren eingetreten, ihre Kiegeln waren ungefähr im selben Alter. Vom petulant Standpunkt aus betrachtet, ist der Beruf verlockend, denn in kaum vier Jahren hat Olita schon das hübsche Summen von 500,000 Francs erworben. Eine der weiblichen Toreadors ist eine Nichte des berühmten Torero Quirera, der jetzt einer der reichsten Männer Spaniens ist, nachdem er in Andere an das Heiraten gelehrt.

Kann man in Paris jetzt billig leben?

Der Bildhauer Professor Fritz Hausmann in Frankfurt schreibt: Ich habe die Ausstellung mit viel von meinen Schülern besucht und wir verbrauchten pro Tag inklusive Wohnung, Nahrung und notwendigen Fahrten zwischen dreizehn und fünfzehn Francs.

Ich hatte vorher von Frankfurt aus bei verschiedenen Pariser Hotels, die sämtlich im Bäder verzeichnet sind,

angefragt, ob ich Unterkunft finden könnte und hatte in eingehender Auskunft die Zimmer zwischen 4 und 6 Francs pro Tag inklusive Licht und Heizung angeboten erhalten. Ich wählte ein Hotel in der Nähe der Großen Oper, gut bürgerlich, äußerst reichlich (vorzügliches Bett, reichliches Frühstück, Kaffee, Butter und zwei Eier nebst Bröckchen) und bezahlte für volle acht Tage für Alles 58 Francs.

In der Ausstellung selbst kann man zu allen Preisen und durchwegs sehr gut essen. So bezahlten wir z. B. im Wiener Restaurant (von bester Gesellschaft besucht) für ein Glas Pilsener, Suppe, Gulasch mit Kartoffeln, vorzüglichem Getreide und ausreichend für eine Mahlzeit, 3 Francs. Im belgischen Restaurant zahlten wir für Suppe 35 Cimes., Fleischspeise 60 Cimes., bis 1 Francs, tranken Kaffee, Wein dazu und fanden Alles vorzüglich.

Ich könnte noch viele ähnliche Preisangaben vorführen. Für den Winter bezahlten wir am Pfingstmontag Nacht 31 Uhr nach dem großen Beleuchtungsfeiern für 4 Personen 3 Francs. 50 Cimes. inklusive Trinktisch vom Trocadero bis zur großen Oper, nahezu 40 Minuten Fahrt. Zu allen übrigen Zeiten bezahlten wir nur die Tage und einige Sous Trinktisch.

Jeder, der hinget, sollte sich zunächst einen Bader von 1900 für 6 Mart kaufen, der ausgezeichnete Pläne und Beschreibungen der Stadt wie einen guten Führer durch die Ausstellung enthält. Diese Ausgabe macht sich reichlich bezahlt. Wer in der Ausstellung extra gut informiert sein will, kaufe in Paris für 1 Fr. 50 cent. Hachette's Führer durch diese mit guten Plänen und knapper trefflicher Beschreibung (französisch). Es gibt auch zahlreiche deutsche Führer zwischen 1.50 Mart und 3.50 Mart.

Zunächst frage man in Paris nicht viel herum, am wenigsten die Aussteller, bezahle nur nach den überall ersichtlichen Tarifen und lasse in der Kleidung usw. möglichst wenig den Fremden merken. Von meinen Begleitern sprach keiner französisch, aber sie kamen auch allein ohne die geringsten Vorkereien weg. Ebenso gut und billig wie in der Ausstellung leben wir auch in der Stadt und ich fand die Preise gegen frühere Jahre nirgends erhöht.

Ueber das Trinken der Feldarbeiter

bei ihren schweren Arbeiten in der großen Hitze, giebt ein Arzt die folgenden Anweisungen:

Der Durst ist als eine Mahnung zum Erlasse der dem Körper verloren gegangenen Säfte anzusehen. Daher treten bei Nichtbeachtung dieser Mahnung Blutverdünnung, Ausdünnung der Gewebe und schließlich der sogenannte Sonnenstich ein. Abgesehen von diesen schlimmen Folgen wird auch der Stoffwechsel und die Körperwärme beeinträchtigt. Man darf deshalb den Durst nicht völlig unterdrücken, sondern muß denselben zu stillen suchen. Aber womit?

Unschädliches Mittel bei großer Hitze sind rohe Eier, süße Milch, Eßig mit Wasser verdünnt und lauwarm, schwarzer Kaffee. Vor allem ist sehr kaltes Wasser und kaltes Bier schädlich. Ist man stark erhitzt, so soll man erst nur wenig trinken, nach ein paar Minuten schon etwas mehr und schließlich erst den Durst löschen. Endlich sei noch die Mahnung angefügt, bei unbekannten Trinkwasser aus Quellen und Brunnen stets vorsichtig zu sein. Schon mancher hat durch Nichtbeachtung dieses Punktes schwer büßen müssen.

Angenehm und nützlich.

„Hat denn Deine Jugendzeit in Eurem Rastelzimmer für Dich auch Vorkteile?“ — „Natürlich! Ich bin ja im geheimen belobte Agentin für ein Auskunfts-Bureau!“

Der Arizona Kidder

schreibt in seiner neuesten Nummer:

Es spukt in hiesiger Gegend immer noch das Gerücht, daß wir für den Congreß laufen wollen. Wir möchten zum hundert und sechzigsten Male bemerken, daß das blaue Dunst ist. Es ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wie wir aus zuverlässiger Quelle in Erfahrung gebracht haben, aus diesem Amte doch nicht viel herauszufallen, besonders wenn man die Kräfte und Trübs nicht genau kennt. Zudem muß ein Congreßmann in Washington sich täglich die Stiefel wischen lassen, weiße Hemden und Papiertagen tragen, mit einer Anrede auf dem Kopfe herumlaufen, sich eine Weibsperson als Stenographin halten, wenigstens einmal die Woche beim Barbier vorprechen, Kaffeebohen kauen, wenn er einen Schnaps zu sich genommen hat, sich die Kleider mit überreichem Wasser besprengen usw., usw. Wir lehnen deshalb die uns anbietenden noch gar nicht angebotene Ehre dankbar ab.

Frau Maggie Murphy hat den Congreßmann herausgeschmissen, weil er sie gefragt hatte, wie oft sie Willings

gehabt und ob sie an den Wastern lide. Nun ist sie in Trübel. Das geschieht ihr ganz recht. Unfern Collector hat die Klage auch schon mehrere Male infalliert, weil er den Abonnementstrag holen wollte. Weil er ein ganzer Mann ist und in der Regel keinen Revolver bei sich trägt, ließ er sich ruhig hinauswerfen. Bei dem Congreßmann, der den Onkel Sam hinter sich hatte, ist die alte Dege aber schon angelauten. Jetzt brummt sie in dem vieredigen Kästen, den die Welt zoll nennt und denkt zweifellos darüber nach, wie dumm sie gehandelt hat, als sie sich die Sympathie des Kidder verschaffte, dessen Editor der einzige Vertreter der Bundesregierung in Givendamm Guld ist.

Eine deutliche Szene.

In einem italienischen Volkstheater gab man jüngst, wie die römische „Tribuna“ erzählt, ein großes „historisches Schauspiel“, in welchem ein König die Thronbesteigung erlebte. Der Hof, die Geheften der Nation, die Vertreter der Provinz und des Auslandes standen ernst und würdevoll auf der Bühne, zu beiden Seiten des Thrones, den Bewaffnete und Würdenträger umgaben. Der König, mit dem langen, mit Rauten besetzten (Hermelinimitation) gefütterten „Purpurmantel“ bekleidet, durchschritt die Bühne und steigt langsam und majestätisch die zum Thron führenden Stufen empor. Alle verneigten sich, und der Ministerpräsident überreichte ihm eine Papierrolle, die die Thronrede enthalten soll. Unter dem feierlichen Schweigen der Zuschauer entfaltete der König die Rolle, betrachtete sie und — merkt, daß er leeres Papier in der Hand hält. Der Requisiteur hatte sich geirrt. Was thun? Die Rede ist sehr lang; es ist unmöglich, sie mit Hilfe des Souffleurs herzusagen; der Souffleur ist übrigens zu weit entfernt und kann von dem unangenehmen Juchzen nicht in Kenntnis gesetzt werden. Was thun? Durch den Kopf des Königs geht ein genialer Gedanke. Nachdem er einen zweiten würdevollen Blick auf das weiße Papier geworfen, rollt er es wieder zusammen, gibt es dem Ministerpräsidenten und sagt in befehlendem Tone: „Lesen Sie!“ Der Ministerpräsident wird durch diese unerwartete Neuerung ein wenig aus der Fassung gebracht; trotzdem nimmt er die Rolle und entfaltete sie. Der kleine Scherz, den sich der König erlaubt hat, wird ihm sofort klar; er rollt die Thronrede wieder feierlich zusammen, nimmt einen prächtigen Messingorden von seiner Brust, legt ihn dem König nieder und sagt mit großer Würde: „Majestät! Da ich mit dem Inhalt der Thronrede nicht einverstanden bin, gebe ich meine Demission.“ Spricht und verläßt die Bühne, ohne erst auf Antwort zu warten. Soweit die „Tribuna“. Der Scherz ist gut, aber vielleicht nicht mehr ganz neu. Bekanntlich machen nicht nur große Schauspieler, sondern auch die Anekdoten über die großen Schauspieler ihre Schreien.

Scherz und Ernst.

Ein Mißverständnis. Einmal lag sich der Dichter Eder von und zu Putzig dem Feldmarschall von Wrangel, dem „alten Wrangel“, vorstellten, und der Adjutant künftige demselben als Hinbeutung auf Putzigen Wert nach zu: „Erlauben Sie mir, daß ich die Hand erhebe.“ — Der greise Marschall, der nun aber in der schönen Literatur sozusagen gar nicht zu Hause war, verstand die Andeutung seines Adjutanten falsch und fragte, sich an Putzig wendend, höchst freundlich: „Sind Sie schon lange im Fortschritt, Herr von Putzig?“

Der wichtige Kellner.

Gast: Bringen Sie mir ein belegtes Butterbrot. — Kellner: Mit Braten, Käse, Butter, Schinken? — Gast: „Ist mir egal.“ — Kellner: „Also Butter!“

In einem Rechtsstreit.

betreffend die Stadt South Bend, hat das Obergericht von Indiana entschieden, daß eine Stadt, welche die verfassungsmäßig gestaltete Schuldenlast bereits erreicht hat, dadurch nicht gehindert ist, einen Vertrag einzugehen, nach welchem eine Privatgesellschaft für die Stadt ein öffentliches Gebäude errichtet. In der genannten Stadt steht die Errichtung einer neuen Stadthalle in Frage. Eine Privatgesellschaft will auf ihre Kosten das Gebäude errichten, moogen die Stadt sich verpflichtet, das Gebäude für eine bestimmte Reihe von Jahren zu mieten und jährlich einen gewissen Pachtzins zu entrichten, wobei sie zugleich das Recht erwirbt (nicht die Pflicht übernimmt) — zu irgend einer Zeit vor Ablauf des Vertrages das Gebäude für einen festgesetzten Preis käuflich an sich zu bringen. Das Obergericht entscheidet, daß ein solcher Pachtvertrag, obgleich er die Stadt zu gewissen Abahlungen verpflichtet, nicht als Eingehung einer Schuld im Sinne der verfassungsmäßigen Beschränkung zu betrachten sei.

Englische Barbareien.

Aus dem Brief einer in St. Louis im Kapland anwesenden Stützgerierin an ihre Angehörigen in der Heimat, der im „Reichsboten“ veröffentlicht wird, entnehmen wir folgende Angaben, denen wir nichts hinzuzufügen brauchen.

„Ich kann, da die Zeit mit heute nicht, nicht näher auf Alles eingehen, nur das Allerwichtigste, Haarträubende mitteilen.“

Wir wissen, damit es die Welt erfährt, wie ungerecht, ja gemein die Engländer sind, die, welche auf alle anderen Nationen mit Verachtung und Hochmuth herabschauen und Humanität

gehabt und ob sie an den Wastern lide. Nun ist sie in Trübel. Das geschieht ihr ganz recht. Unfern Collector hat die Klage auch schon mehrere Male infalliert, weil er den Abonnementstrag holen wollte. Weil er ein ganzer Mann ist und in der Regel keinen Revolver bei sich trägt, ließ er sich ruhig hinauswerfen. Bei dem Congreßmann, der den Onkel Sam hinter sich hatte, ist die alte Dege aber schon angelauten. Jetzt brummt sie in dem vieredigen Kästen, den die Welt zoll nennt und denkt zweifellos darüber nach, wie dumm sie gehandelt hat, als sie sich die Sympathie des Kidder verschaffte, dessen Editor der einzige Vertreter der Bundesregierung in Givendamm Guld ist.

Eine deutliche Szene.

In einem italienischen Volkstheater gab man jüngst, wie die römische „Tribuna“ erzählt, ein großes „historisches Schauspiel“, in welchem ein König die Thronbesteigung erlebte. Der Hof, die Geheften der Nation, die Vertreter der Provinz und des Auslandes standen ernst und würdevoll auf der Bühne, zu beiden Seiten des Thrones, den Bewaffnete und Würdenträger umgaben. Der König, mit dem langen, mit Rauten besetzten (Hermelinimitation) gefütterten „Purpurmantel“ bekleidet, durchschritt die Bühne und steigt langsam und majestätisch die zum Thron führenden Stufen empor. Alle verneigten sich, und der Ministerpräsident überreichte ihm eine Papierrolle, die die Thronrede enthalten soll. Unter dem feierlichen Schweigen der Zuschauer entfaltete der König die Rolle, betrachtete sie und — merkt, daß er leeres Papier in der Hand hält. Der Requisiteur hatte sich geirrt. Was thun? Die Rede ist sehr lang; es ist unmöglich, sie mit Hilfe des Souffleurs herzusagen; der Souffleur ist übrigens zu weit entfernt und kann von dem unangenehmen Juchzen nicht in Kenntnis gesetzt werden. Was thun? Durch den Kopf des Königs geht ein genialer Gedanke. Nachdem er einen zweiten würdevollen Blick auf das weiße Papier geworfen, rollt er es wieder zusammen, gibt es dem Ministerpräsidenten und sagt in befehlendem Tone: „Lesen Sie!“ Der Ministerpräsident wird durch diese unerwartete Neuerung ein wenig aus der Fassung gebracht; trotzdem nimmt er die Rolle und entfaltete sie. Der kleine Scherz, den sich der König erlaubt hat, wird ihm sofort klar; er rollt die Thronrede wieder feierlich zusammen, nimmt einen prächtigen Messingorden von seiner Brust, legt ihn dem König nieder und sagt mit großer Würde: „Majestät! Da ich mit dem Inhalt der Thronrede nicht einverstanden bin, gebe ich meine Demission.“ Spricht und verläßt die Bühne, ohne erst auf Antwort zu warten. Soweit die „Tribuna“. Der Scherz ist gut, aber vielleicht nicht mehr ganz neu. Bekanntlich machen nicht nur große Schauspieler, sondern auch die Anekdoten über die großen Schauspieler ihre Schreien.

Scherz und Ernst.

Ein Mißverständnis. Einmal lag sich der Dichter Eder von und zu Putzig dem Feldmarschall von Wrangel, dem „alten Wrangel“, vorstellten, und der Adjutant künftige demselben als Hinbeutung auf Putzigen Wert nach zu: „Erlauben Sie mir, daß ich die Hand erhebe.“ — Der greise Marschall, der nun aber in der schönen Literatur sozusagen gar nicht zu Hause war, verstand die Andeutung seines Adjutanten falsch und fragte, sich an Putzig wendend, höchst freundlich: „Sind Sie schon lange im Fortschritt, Herr von Putzig?“

Der wichtige Kellner.

Gast: Bringen Sie mir ein belegtes Butterbrot. — Kellner: Mit Braten, Käse, Butter, Schinken? — Gast: „Ist mir egal.“ — Kellner: „Also Butter!“

In einem Rechtsstreit.

betreffend die Stadt South Bend, hat das Obergericht von Indiana entschieden, daß eine Stadt, welche die verfassungsmäßig gestaltete Schuldenlast bereits erreicht hat, dadurch nicht gehindert ist, einen Vertrag einzugehen, nach welchem eine Privatgesellschaft für die Stadt ein öffentliches Gebäude errichtet. In der genannten Stadt steht die Errichtung einer neuen Stadthalle in Frage. Eine Privatgesellschaft will auf ihre Kosten das Gebäude errichten, moogen die Stadt sich verpflichtet, das Gebäude für eine bestimmte Reihe von Jahren zu mieten und jährlich einen gewissen Pachtzins zu entrichten, wobei sie zugleich das Recht erwirbt (nicht die Pflicht übernimmt) — zu irgend einer Zeit vor Ablauf des Vertrages das Gebäude für einen festgesetzten Preis käuflich an sich zu bringen. Das Obergericht entscheidet, daß ein solcher Pachtvertrag, obgleich er die Stadt zu gewissen Abahlungen verpflichtet, nicht als Eingehung einer Schuld im Sinne der verfassungsmäßigen Beschränkung zu betrachten sei.

Englische Barbareien.

Aus dem Brief einer in St. Louis im Kapland anwesenden Stützgerierin an ihre Angehörigen in der Heimat, der im „Reichsboten“ veröffentlicht wird, entnehmen wir folgende Angaben, denen wir nichts hinzuzufügen brauchen.

„Ich kann, da die Zeit mit heute nicht, nicht näher auf Alles eingehen, nur das Allerwichtigste, Haarträubende mitteilen.“

Wir wissen, damit es die Welt erfährt, wie ungerecht, ja gemein die Engländer sind, die, welche auf alle anderen Nationen mit Verachtung und Hochmuth herabschauen und Humanität

# Ribgerald Dr. Woods Co.

## Lincoln, Nebr.

Das größte Sommer-Kleiderwaaren-Lager im Staat.  
Druckstoffe, Novelties, Waschwaaren, Sommer-Waists, Embroideries, Bänder, Weiße u. farbige Shirtwaists

# Engroshandlung in Wein, Bier u. Liqueuren

# John Bauer,

Lagerräume und Office:  
No. 327 - 337 süd. 8. St., Tel. No. 817

# Lincoln, Neb.

**Dick Bros. berühmtes Pilsener und Exportbier**  
in Barrels, Kegs und Flaschen.  
Feine Liqueure, die besten Rhein- und Moselweine, französische und spanische Weine, letztere eignen sich vortrefflich zu medizinischen Zwecken. Die californischen Weine werden ebenfalls auf Lager gehalten.

**Dick Bros.**  
berühmtes Flaschenbier  
für Familiengebrauch  
eine Spezialität.

**Rhein- und Bordeaux-Weine, Bernkasteler Doctor, Brauneberger, Pontet-Ganet, Langenlohnheimer.**

**FRITZ LANGE**  
119 süd. 9. Str.  
Wein- und Bier-  
Wirtschaft.  
Die Bros. vorzügliches Bier immer frisch am Lager. Gute Weine und Liqueure ein usw.

**Salapo-Saline**  
Bade-Anstalt und  
Sanitarium,  
Ede 14. und W. Straße,  
Lincoln, Nebraska  
Zu irgend einer Stunde am Tage und während der Nacht offen.  
Türkische, Russische, Römische u. Elektrische Bäder.  
Den natürlichen Salzwasserbädern wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Bedeutend stärker als Seemasser.  
Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nervenkrankheiten, Leber- und Nierenkrankheiten, sowie chronische Krankheiten werden erfolgreich behandelt. Seebäder können in unserem Schwimmbassin, 60 bis 112 Fuß, 5 bis 10 Fuß tief, bei einer Temperatur von 80 Grad, genommen werden.  
Dr. M. H. & J. D. Everett,  
Vorsteher

**YOUNG PARROTS.**  
Seben erhielten wir unsere erste diesj Sendung (Isle of Pine) CUBAN PARROTS. Wir erziehen bis sieben zu dem tüchtigen Preise von nur \$3.75  
Papagei-Käfige, \$2.25 und aufw. Papagei-Futter nur 10c per Pf.  
Auch erhielten wir eine neue Sendung von echten deutschen Harzer Kanarienvögel, eine Sänger garantirt nur \$3.00 das Stück. Dwarf Parrots, \$3.25.

**Stock's Bird Store,** 1603 Seavenworth Straße, Omaha, Neb.  
Die einzige reelle Vogelhandlung in Omaha.

**J. C. WEMPEN**  
Amm Urneien, Oelen, Kar  
139 süd. 10. Straße, Lincoln, Neb.

**The Columbia Fire Insurance Company.**  
D. E. Thompson, Präst. J. W. Raymond, Vice-Präst.  
Capital \$200,000.  
G. D. Mullen, Sekretär. J. B. Dinmore, 2. Vice-Präst.  
Burt W. Richards, hiesiger Geschäftsführer, Basement Burt Bldg., Lincoln, Neb.

**J. C. COX,**  
Nachfolger von Ryer & Co.  
**Plumbing,**  
Heißes Wasser- und Dampfheizung.  
1399 D Straße, Telephone 769.

**P. J. Wohlenberg,**  
128 süd. 11. Straße,  
Wholesale und Retail.

**Sure Thing und Dominio,**  
zwei populäre 10c Cigaretten, sowie „Extra Rina“ und „Standard“, zwei geschmackvolle 5c Cigaretten werden fabriziert von  
P. J. Wohlenberg,  
128 süd. 11. Straße,  
Wholesale und Retail.

Die D. H. Barth'sche Apotheke, 929 D Straße, ist die einzige Apotheke der Stadt, welche zwei gründlich gebildete Ärzte beauftragt hat. Wer Arznei haben will, die andere nicht annehmen können, der wolle sich an Herrn Barth wenden.

Die Wehnen 1044 & 1046 D. St. 12. und W. Straße, an deren Spitze Dr. E. B. Knappe als Arzt und Dr. H. C. Bittner als Zahnarzt stehen, verfügt über eine große Anzahl von Gas, Narkosen und Instrumenten.